HÖLDERLIN

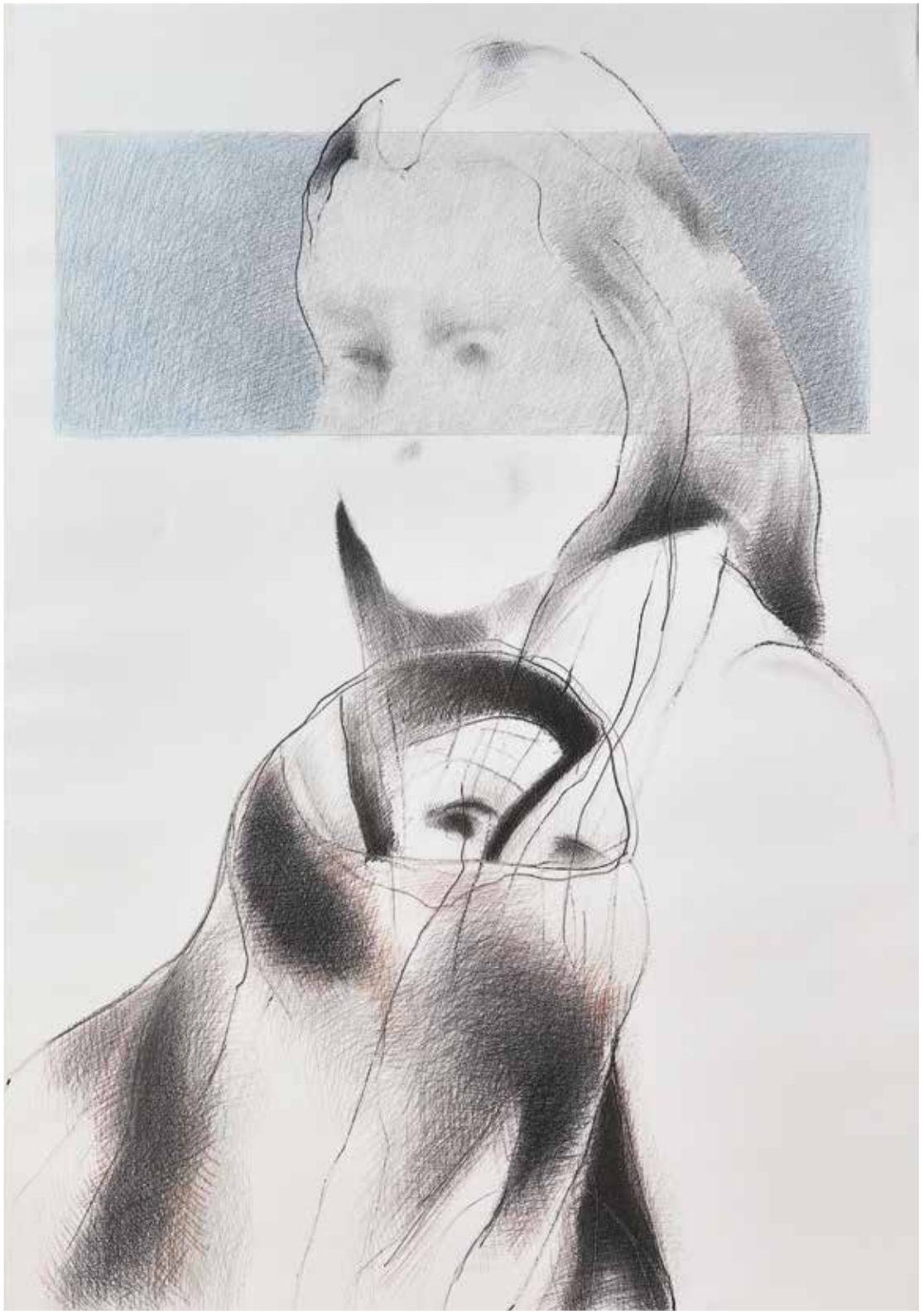
Zeichen sind wir deutungslos

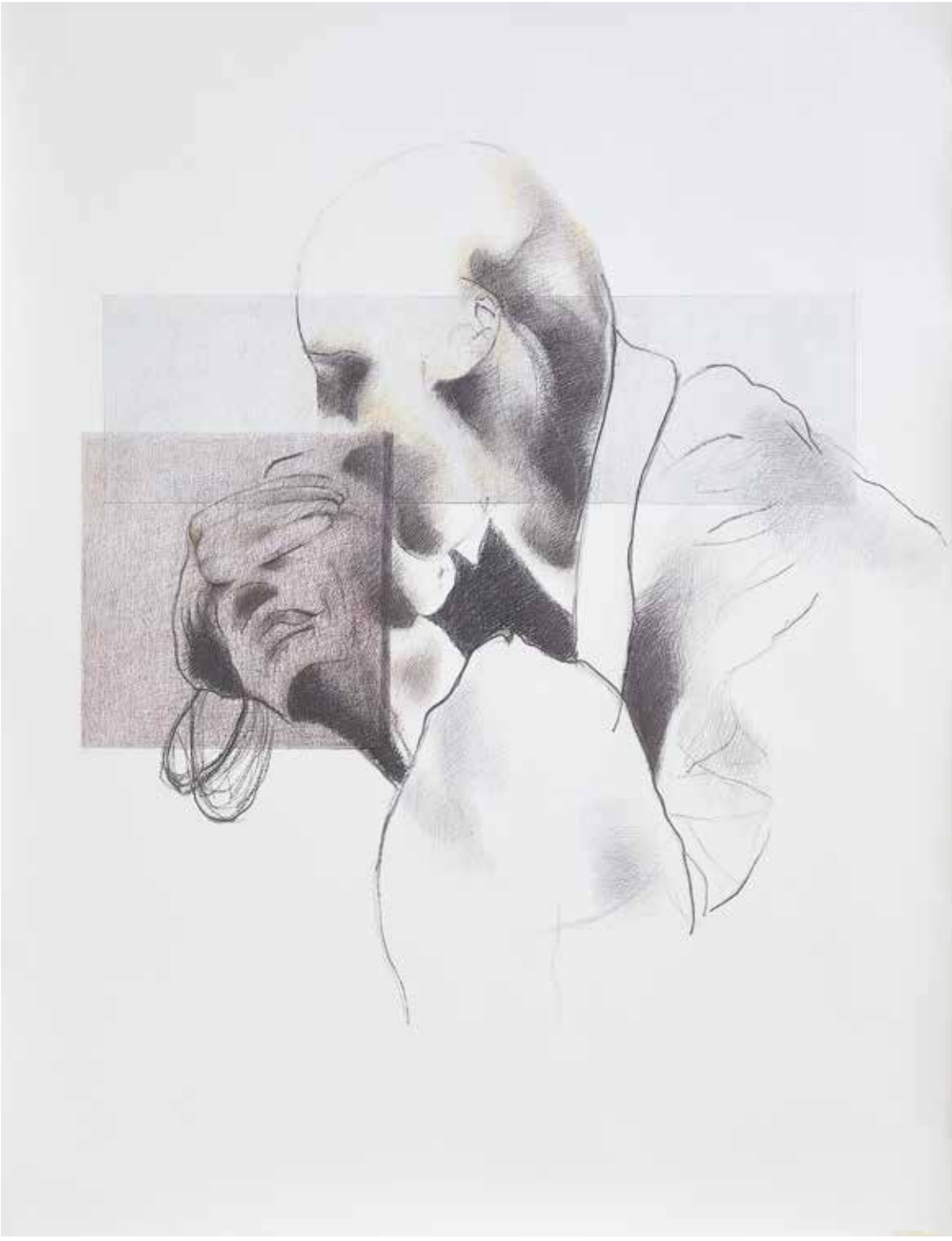
Harald Herrmann | 2022 - 2024

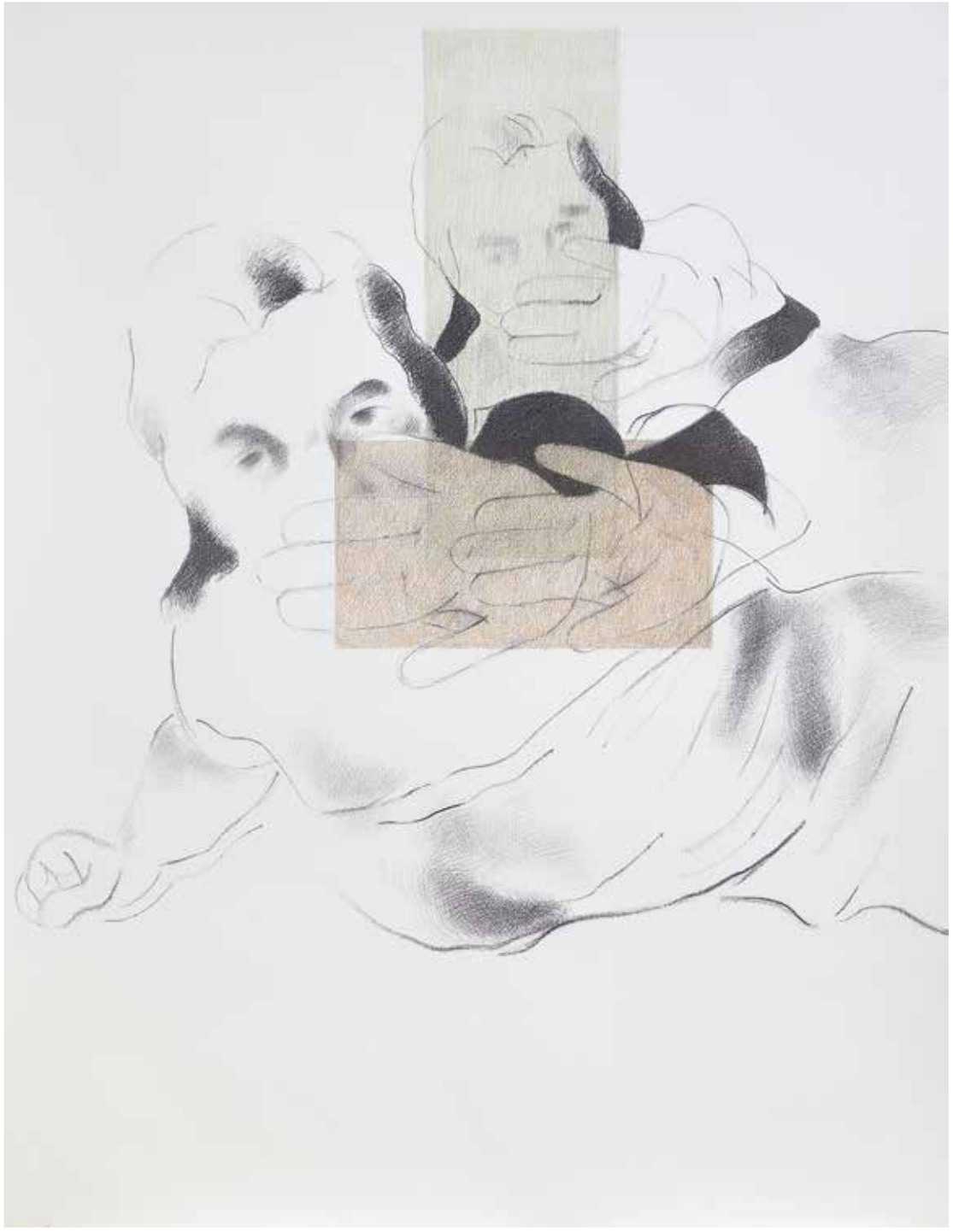
Zwischen einer gepflückten Blume und der
geschenkten
das unaussprechbare Nichts

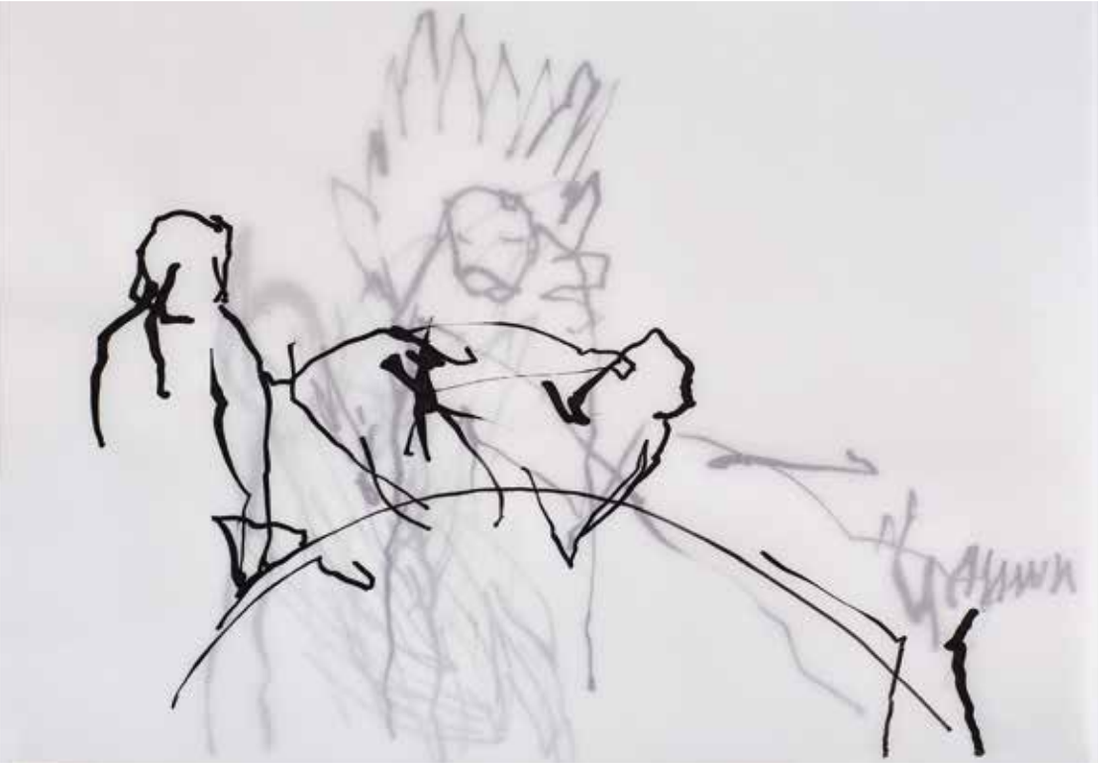
Giuseppe Ungaretti – Ewig

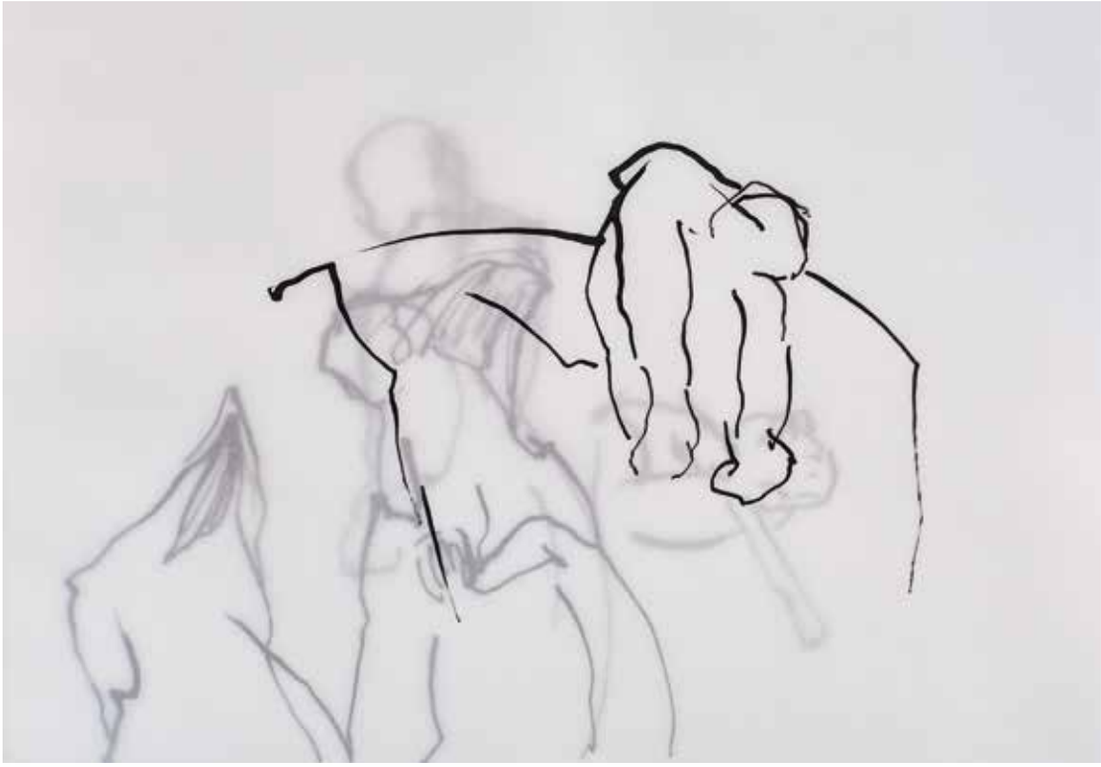
Der Katalog erscheint anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Kunstforum Waldkirch/Georg Scholz Haus und in der sammlungH/Waldkirch vom 6. 10. - 10. 11. 2024

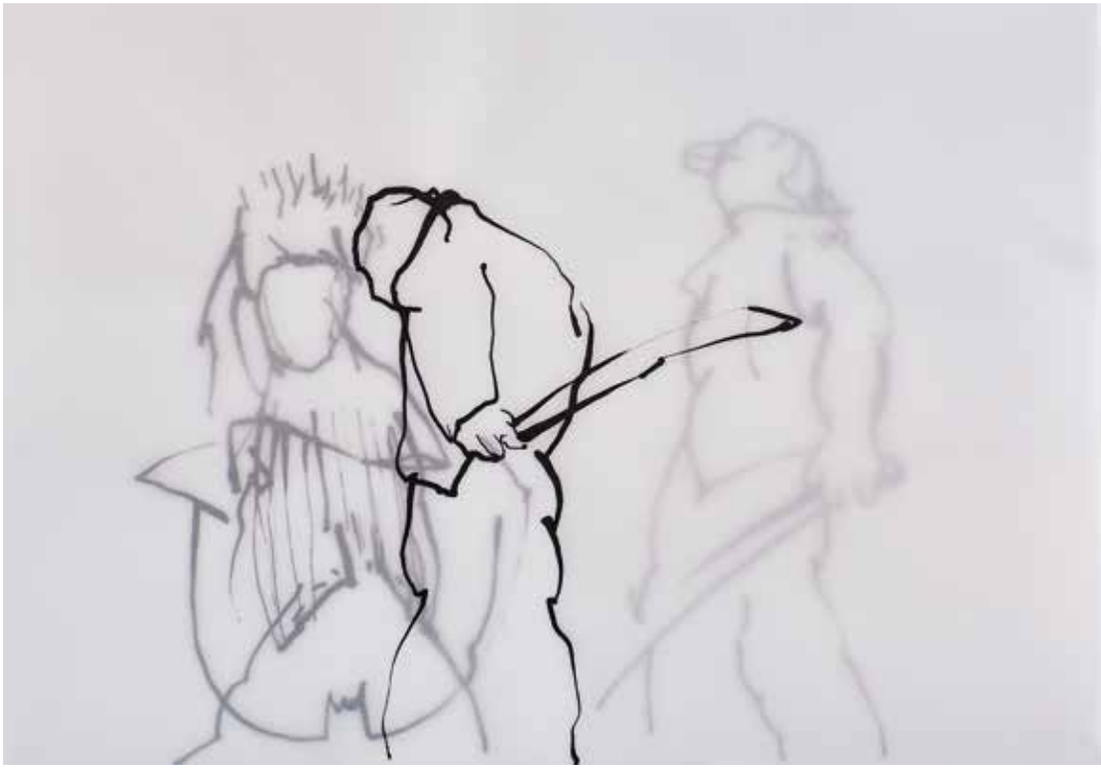


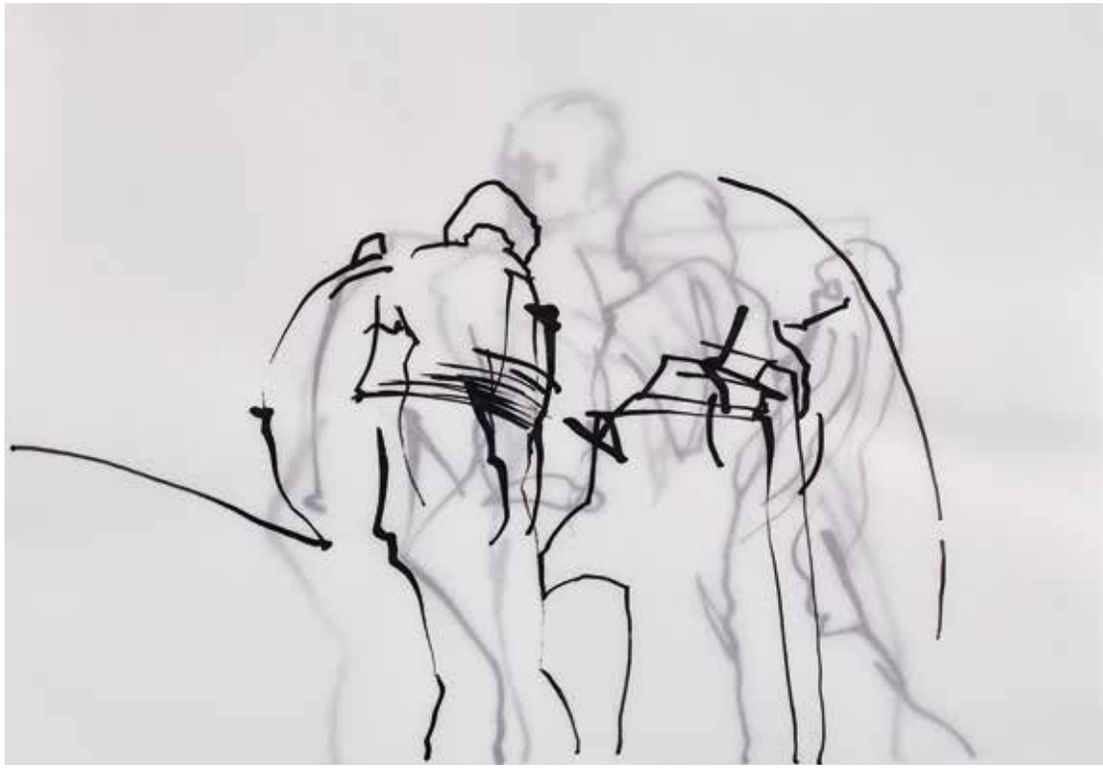


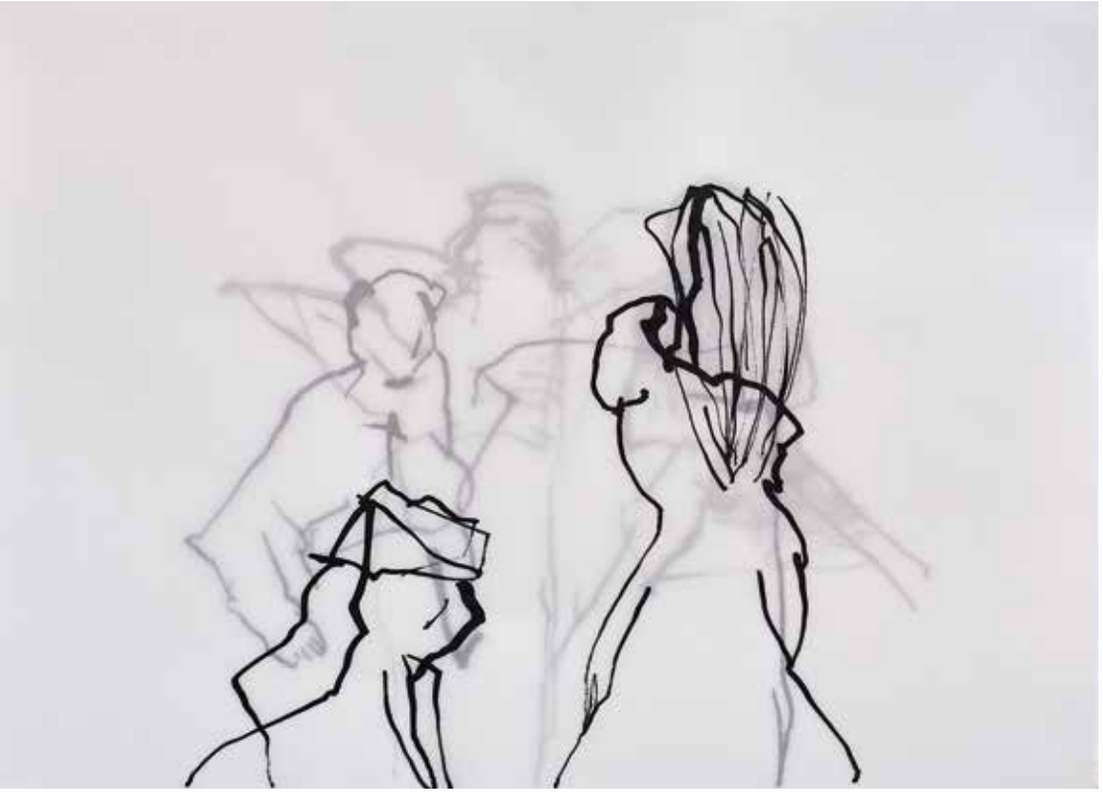


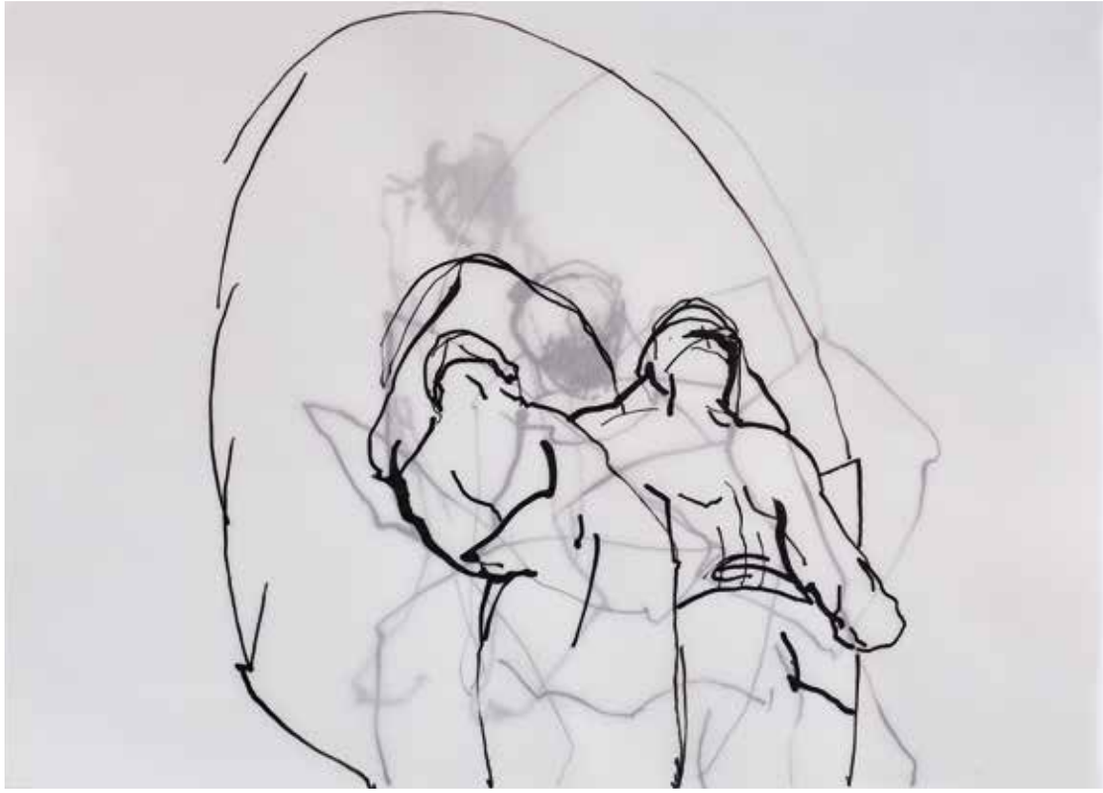


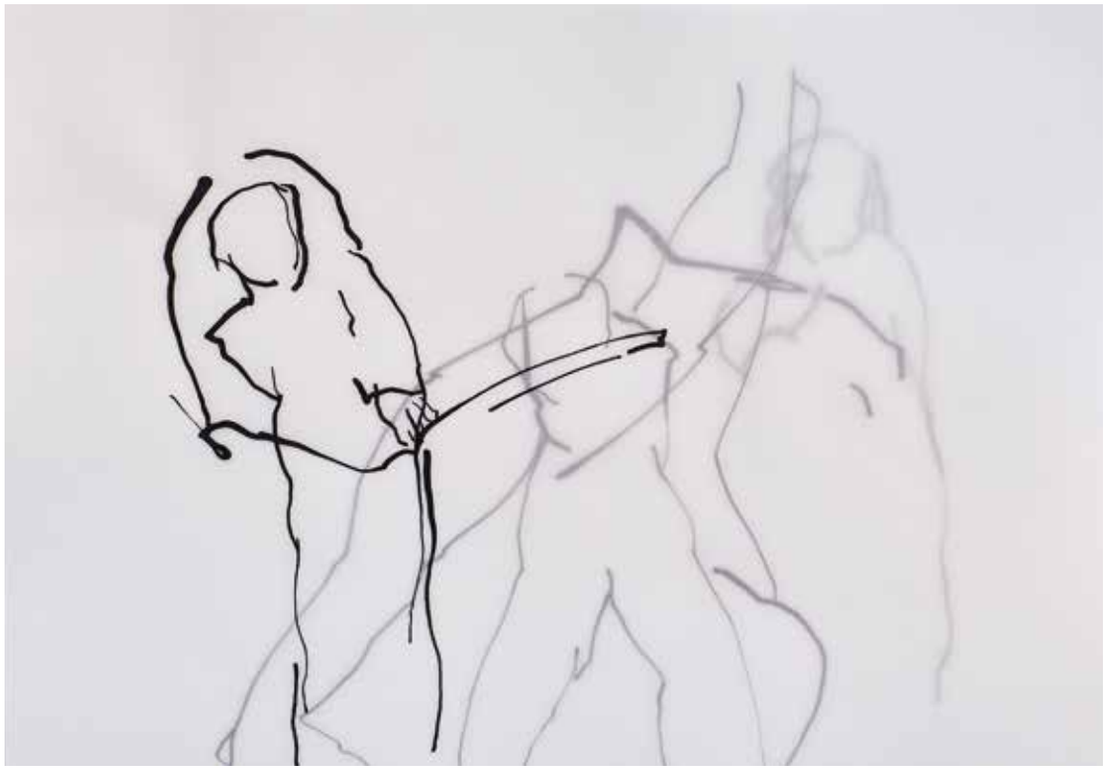


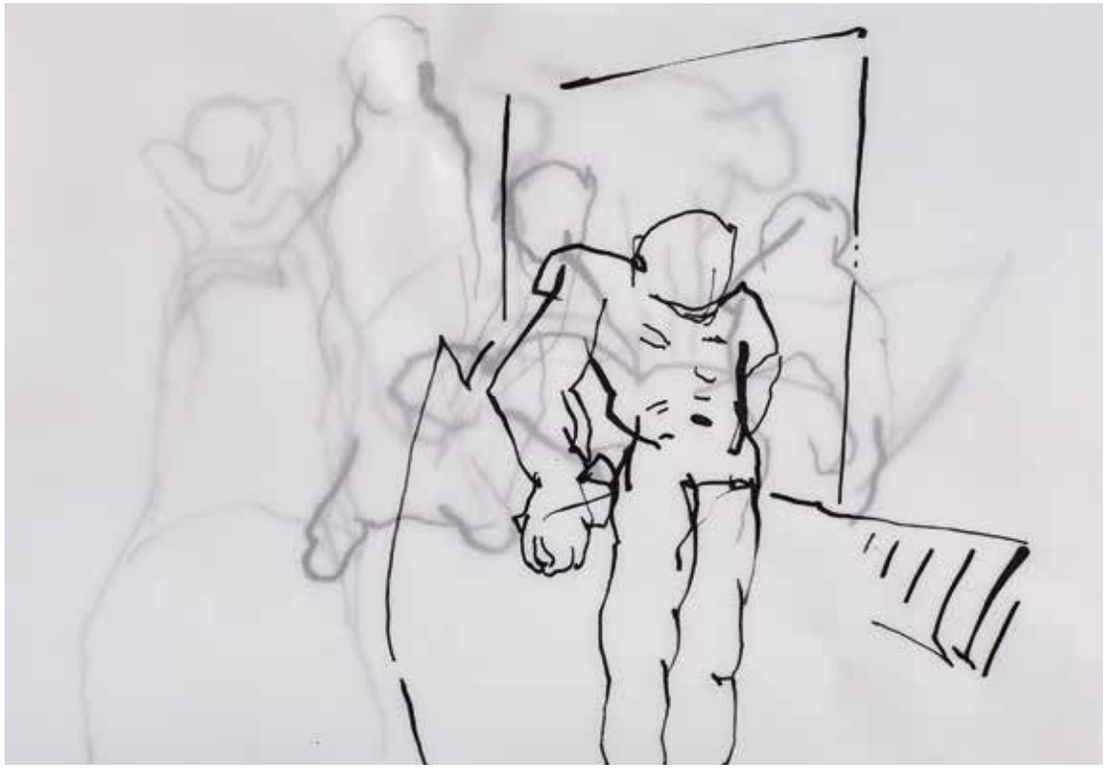












Schmerzlos sind wir und haben fast die Sprache in der Fremde verloren.

(Friedrich Hölderlin)

1

Im Dezember 1801 macht sich Hölderlin von seiner Heimatstadt Nürtingen aus zu Fuß auf den Weg nach Bordeaux. Am 28. Januar 1802 erreicht er die französische Hafenstadt. Die knapp vier Monate, die Hölderlin Anfang 1802 in Bordeaux als Hofmeister in der Familie des Hamburger Weinhändlers Daniel Christoph Meyer verbringt, haben große Folgen für ihn.

Was ist passiert ?

Hölderlins Reise nach Bordeaux im Winter 1801/1802 stellt bis heute ein großes Rätsel dar. Sicher ist nur: sie wird zum entscheidenden Wendepunkt im Leben und Schreiben des Dichters. Hölderlin übertritt in Kehl die Grenze nach Deutschland und ist dann zunächst für einige Wochen verschwunden.

Ausgeraubt, verstört und mit zerrissenen Kleidern kommt er nach wochenlanger Fußreise in der Heimat an. Sein Schicksal ist zunächst die Autenriethsche Klinik und anschließend 36 Jahre Überleben im Tübinger „Turm".

Jetzt ist Hölderlin ein Anderer.

Er unterzeichnet seine Gedichte von da ab zumeist mit ‚Scardanelli'.

Und er datiert sie zum Teil vor seine Geburt oder auch ins nächste Jahrhundert.

2

Harald Herrmann folgt auf seine Weise den Wegen und Spuren des späten Hölderlin:

Mit seiner Hand, die den Pinsel und Zeichenstift trägt und wandern lässt.

Er geht Hölderlin nach, Hölderlin geht ihm nach.

Denn die Sprache des späten Hölderlin ist nur im Gehen und dem Wandern ins absolut Unbekannte, und nur durch dieses Dunkel hindurch zu hören und wahrzunehmen.

Am Sonntag, den 7. Juli 2024 rufe ich Harald Herrmann an.

Wir sprechen zu seiner Ausstellung zu Hölderlin im Kunstforum Waldkirch und in der sammlungH Waldkirch Anfang Oktober 2024.

Harald sagt am Telefon, dass die Arbeit mit Hölderlin, in der er steckt, ihn im Ergebnis selbst immer wieder überrascht.

Er sagt, er möchte die Dinge zu Ende zeichnen und malen,

die künstlerische Arbeit mit Hölderlin sei eine Art ‚ausschwitzen',

und diese verlange ihm große geistige Disziplin und hohe Verantwortung ab.

Ich vermute,
es schreibt sich um in Harald, mit Hölderlin...
Es schreibt sich, ununterbrochen.
Wendung um Wendung malt und zeichnet es sich,
als ein wieder -
holen,
ein weiter versuchen,
vielleicht manchmal gar bis zur Verzweiflung hin,
als kompromisslose und zugleich ethische Haltung:
Als Übermalung,
als Mal,
als Überzeichnen oder Überschreiben.
Als Zeichen,
in Schichtung, Überlagerung,
und immer wieder kommt der Kopf als Palimpsest ins Spiel.
Und als eine Art ‚Turmrauschen'.
Ein Hölderlinturm, der den Künstler wie Hölderlin bei der Arbeit im Rauschen umgibt.

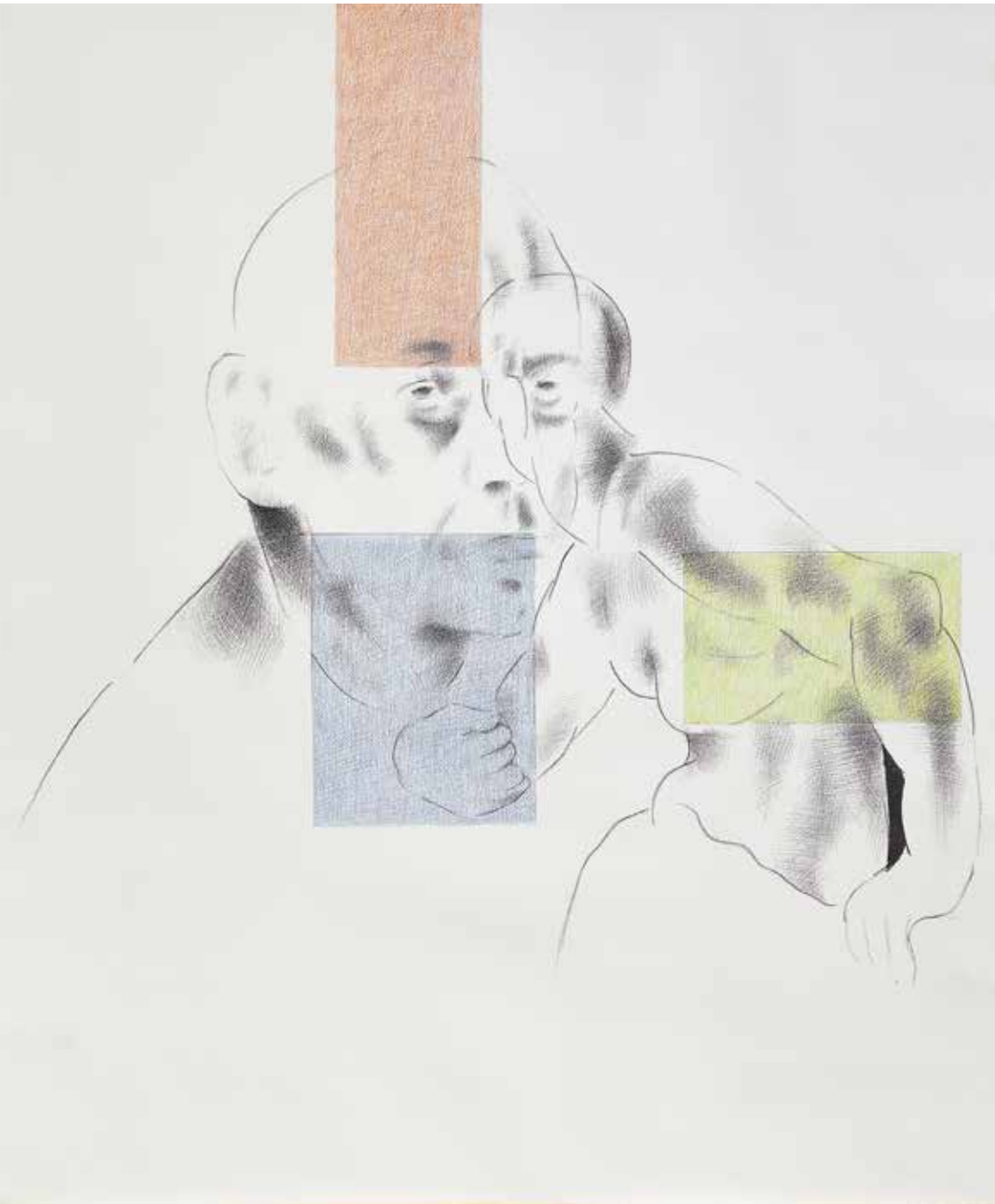
3
Könnte eine künstlerische Haltung als rückhaltlose Bejahung all dessen zu verstehen sein, was wir nicht verstehen?
Was kann es für einen Künstler bedeuten, auf der Höhe seines Unvermögens, seines Nichtverstehens und seiner Not zu arbeiten?
Da kommt eine Wahrheit ins Spiel, die sich nur dann überträgt, wenn ein Künstler vermeidet, der Langeweile einer erzählbaren, illustrierbaren Geschichte Form zu geben.
Können Malerei, Zeichnung, Poesie und andere künstlerische Produktionen überhaupt Wirkung zeigen, wenn sie nur über das Gehirn führen, und nicht in der Lage sind, direkt auf das Nervensystem einzuwirken?
Ich vermute: Nein.

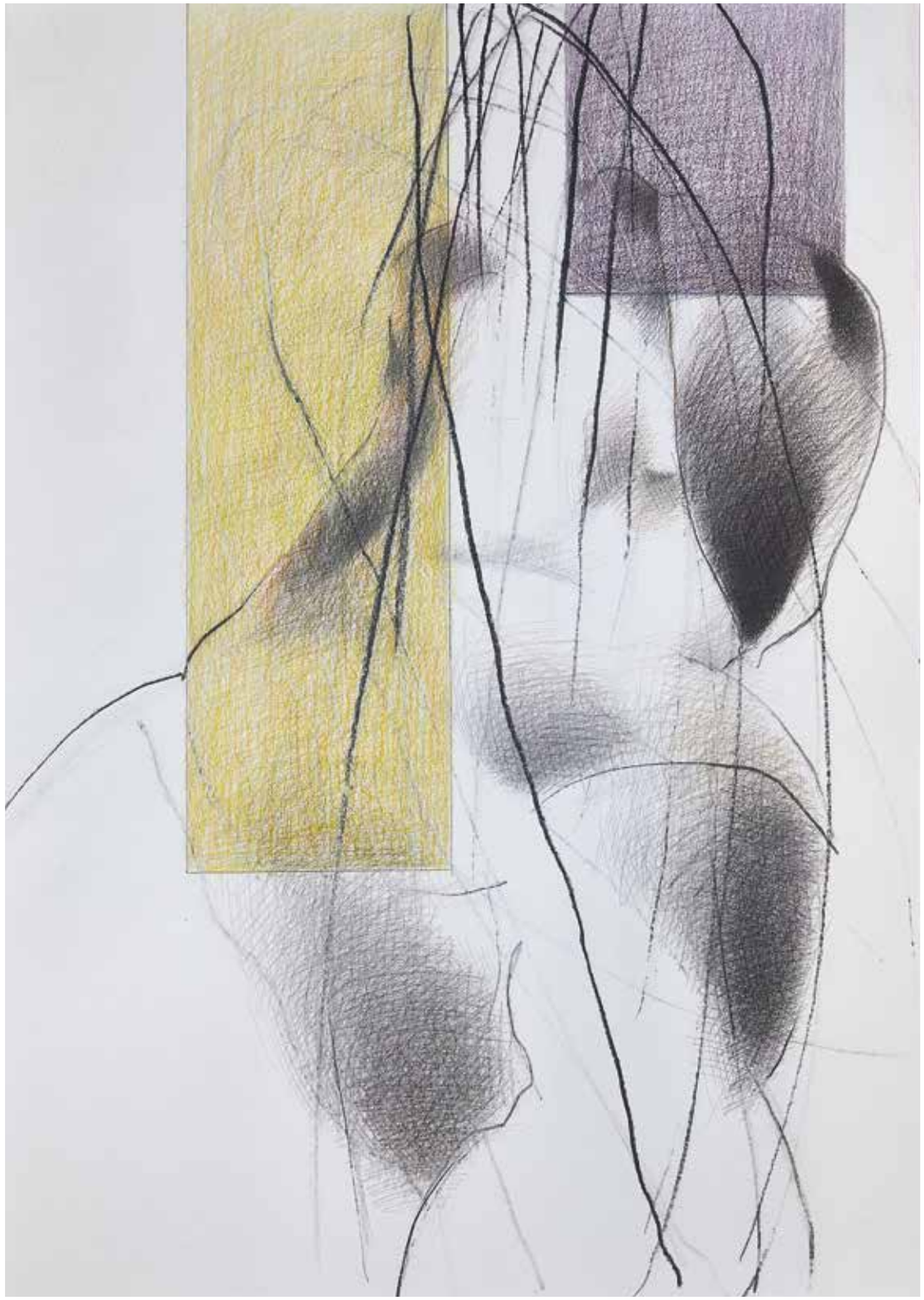
4
Es malt und zeichnet sich ein Geist, der Körper ist. Ein Tiergeist, die Tierzüge des Menschen.
Ein Tiergeist, der im Menschen wohnt.
Der Mensch wird Tier, aber er wird es nicht, ohne dass das Tier zugleich Geist wird, Geist des Menschen, physischer Geist des Menschen.
Das ist kein Zusammenbringen von Mensch und Tier, dies ist keine Ähnlichkeit, sondern eine Ununterscheidbarkeitszone von Grund auf, die tiefer liegt als jede gefühlvolle Identifizierung mit dem Tier.
Was ist der Mensch, fragen Harald Herrmanns Arbeiten mit der Poesie des späten Hölderlin.
Was ist der Mensch, fragen die Bilder von Harald Herrmann.
Der leidende Mensch ist Vieh,
das leidende Vieh ist Mensch.
Das ganze Fleisch ächzt unter der Last des Lebens.
Das ist die Wirklichkeit des Werdens,
sagt der französische Philosoph Gilles Deleuze.
Äußerster Moment einer existenziellen Erfahrung, der Empfindung,
in dem man nichts als Vieh war, im Angesicht einer schweren Erkrankung vielleicht oder während einer künstlerischen Arbeit, was aufs gleiche rauskommt !
Wo man verantwortlich wird nicht für die leidende Kreatur, sondern vor der leidenden Kreatur.

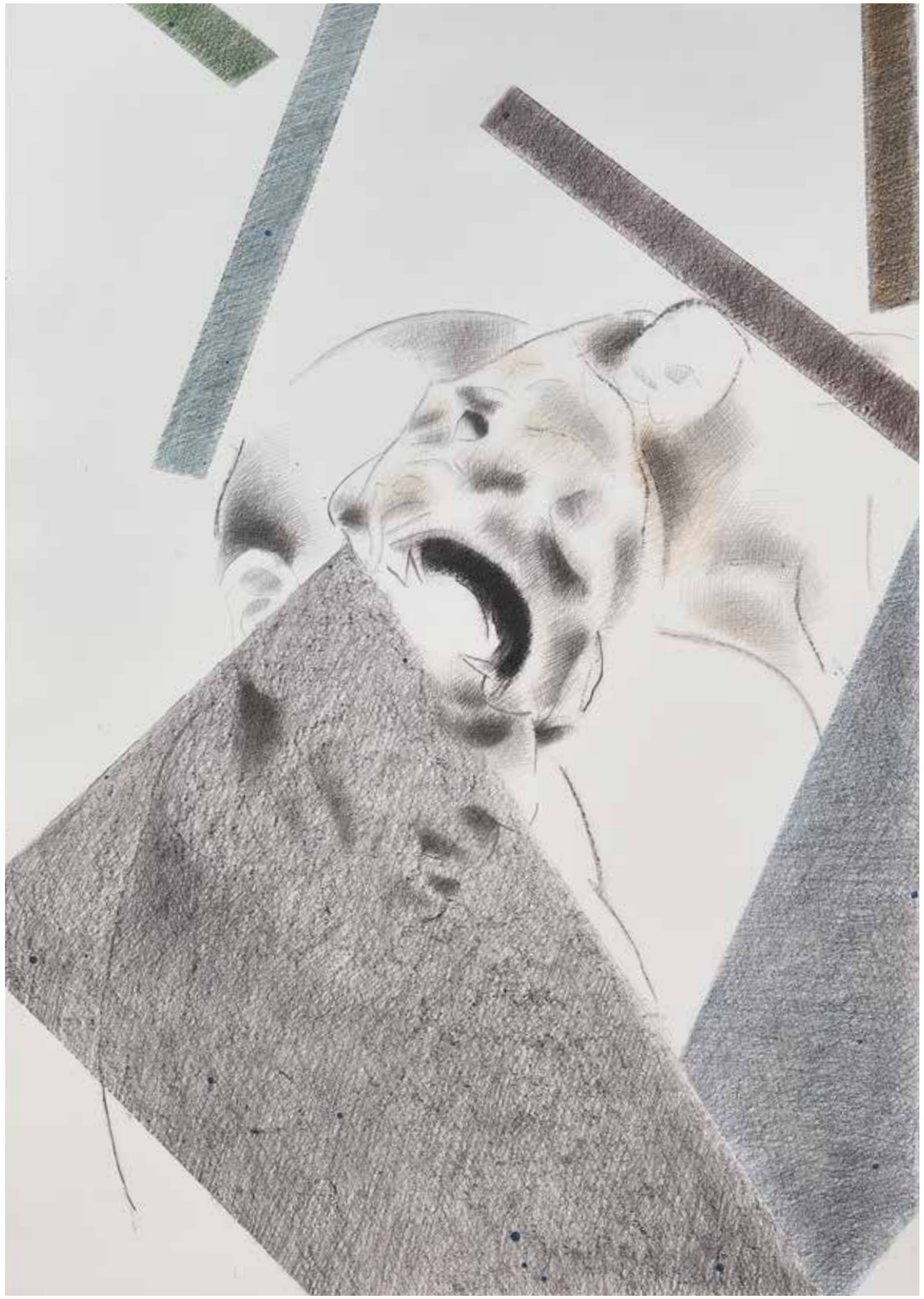
Harald Herrmann sagt:

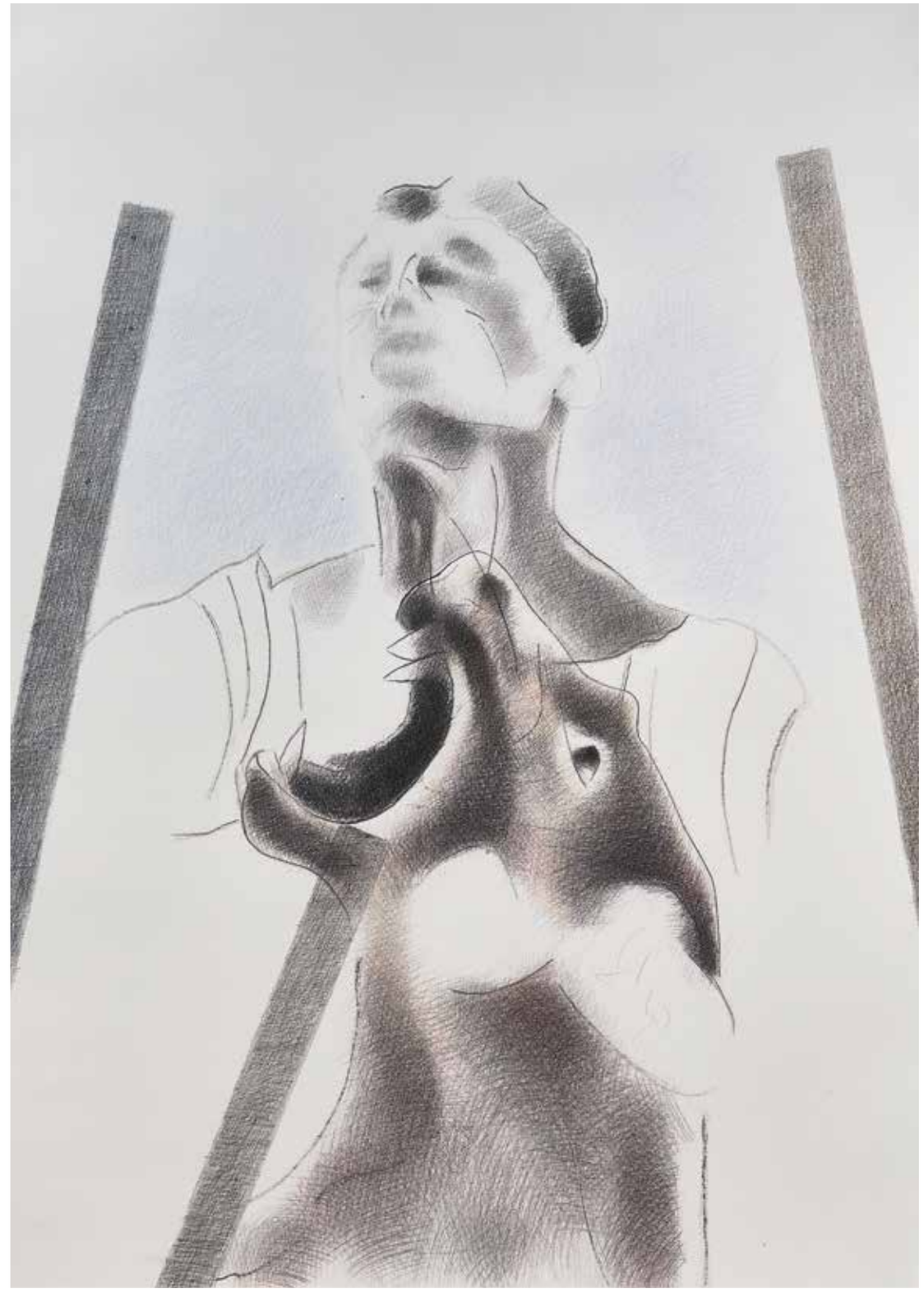
‚So nah am Tod, wie es näher nicht geht.
Es geht ja nicht nur um die Kunst, sondern ums Leben.'

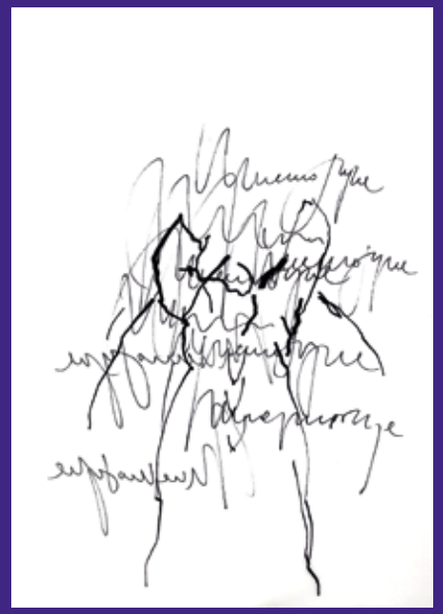
Karin Schlechter, Köln











Da niemand sagen kann, wo genau eine Arbeit anfängt, wo sie aufhört, wird Erinnerung zu Ereignissen, die wir scheinbar von Aussen betrachten können.

Bruno Ganz liest Anfang der Achtziger im großen Haus in Freiburg Hölderlin. In einem Spielfilm liest Hölderlin seinen Freunden Gedichte vor, und wird verlacht (weil ihn niemand versteht).
P. Härtling schreibt über Hölderlin, den er zärtlich-väterlich Hölderle nennt. Dann Bertaux. Irgendwann in dieser Zeit entsteht der erste, bleistiftgetriebene Zyklus: ein mit Köpfen formulierter Versuch zu Hölderlin. Da war Hölderlin schon längst ein Begleiter, einer Art Bezeuger meiner Wege. Damals allerdings wusste ich noch nichts davon. Auf dem Plakat zur B. Ganz-Veranstaltung stand ein Zitat von Hölderlin: *und wenn die Prüfung ist durch die Knie gegangen, mag einer spüren das Waldgeschrei.* Dieser Dichter wusste also etwas über meine Kindheit und Jugend im Schwarzen Wald.

Insgesamt 6, z.T sehr große Zyklen zu Hölderlin, sind seither entstanden. Auf eine bestimmte Art hat sich dabei der Dichter meinem Verstehen-Wollen seiner Texte immer mehr entzogen. Das Nicht-Verstehen-Können wurde zum Antrieb, zum Abrieb, durchaus auch manchmal mit einem Schuss Verzweiflung. Spät erst stieß ich durch die Stuttgarter Ausgabe, dann auch durch die Frankfurter Ausgabe auf Hölderlins späte Variationsversuche, allen voran seine 3 Versuche zu *Mnemosyne*.

Beim wieder und wieder holenden Lesen, laut, leise, habe ich verstehen gelernt, dass es in Hölderlins Sprache um eine Art Stottern geht, die Hingabe an eine Art Grundrauschen, Gebärdensprache der Zunge, etwas, das nicht hörbar ist, solange man kein Wort dafür findet. Das Gegenteil von Glätte. Das die Nacht mit einschließt, wohl wissend, dass auch sie *eine Sonne ist (Nietzsche).*

Hölderlins Gebirge, Landschaften, Flüsse atmen eine Zeit aus, die uns fremd und verloren erscheinen muss. Hölderlin ist ein in Permanenz Vertriebener aus dem Paradies der ganzen und wissenden Sätze, ein Exilant und Seelenverkäufer zugleich.

Nichts bei ihm entsteht sprachlich aus einer Strategie heraus. Er ist im besten Sinn des Wortes ein Überwältigter und Heimatloser. Überall, wo er versucht hat, einen Lebensanker auszuwerfen, in seine Ströme hinein, ist er fortgespült worden. Daher sein Suchen und die Lückenbildung seiner Sätze und Wörter. Leere ist immer beredt, das wußte Hölderlin genau.

Biografisch gesehen ist seine wunde Wanderung nach Bordeaux ein Furor. Seine Verlorenheit in Liebesdingen. Er lebte über 30 Jahre in einem Turmrauschen, das ihm ein lesender Tischlermeister mit Namen Zimmer angeboten hat. Dort ging er in eine Art Schweigen, das voller wortloser Schreie war.

Der „Tübinger Turm“ wird immer als Sensation hingestellt, weil unvorstellbar. Tatsächlich meint *la sensation* im Französischen auch: die Berührung. Sein ganzes Leben war geprägt von einem *Herzschlag Außen*. Hautlos. Nahtlos.

Arbeitet man von 2022 – 2024 mit und für diesen Dichter, ergeben sich Arbeitsfelder, die benannt und kartografiert werden wollen (auch, um sie später wieder zu verwerfen). Z.B. *Mnemosyne, Hyperion, aber auch Nachtrag zu Hölderlin, Hölderlins Garten, Hölderlin 1802 und 1806. Hölderlin-Gewebe. Köpfe und Figuren zu Hölderlin, der Götter Heimat: Hölderlin, Gebirg* usw.. Sicher auch Kurioses wie: *Hölderlin trifft Heidegger und bekommt einen Lachanfall*. Mein Arbeitsbesteck hierfür: Kopf/Gesicht. Landschaft. Figur. Das serielle Arbeiten. Alles poetisch durchdrungen.

Der Anfang von Kafkas *Das Schloss* ist eine Beschreibung meiner Arbeit.

Es war spät am abends, als K. ankam. Das Dorf lag im tiefen Schnee. Vom Schlossberg war nichts zu sehen. Nebel und Finsternis umgaben ihn, auch nicht der schwächste Lichtschein deutete das große Schloss an. Lange stand K. auf der Holzbrücke, die von der Landstraße zum Dorf führte, und blickte in die scheinbare Leere empor.
Dann ging er….

Bei Hölderlin sind das Zeichen, viele Zeichen und Schnitte in den Schnee.
Ein Schnittkontinuum.
Wortfahnen und Wegmarken. Risse.

Auch er kam nie an.

Vita

Harald Herrmann, 1954 in Wolfach, Schwarzwald geboren. Seit 46 Jahren Ausstellungen im In- und Ausland. Lebt und arbeitet in Freiburg im Breisgau.
www.harald-herrmann.de

Foto: P. Pohlmann

Wir zeichnen nicht nur, um etwas Beobachtetes für andere sichtbar zu machen, sondern auch, um etwas Unsichtbares an seinen ungewissen Bestimmungsort zu begleiten.

(John Berger)

Wo immer es einen Glücklosen gibt, schickt Gott einen Hund.

(Lamartine)

(don´t cry – work

team jos fritz zu meinem 70ten Geburtstag)

Literatur:
Giuseppe Ungaretti – Gedichte.
In der Übersetzung von Ingeborg Bachmann, Frankfut am Main 1961.
Karin Schlechter, Köln – www.karin-schlechter.com

Konzeption und Gestaltung
Christian Simon | Harald Herrmann

Fotos
Roland Krieg, Waldkirch,
roland@krieg-fotodesign.de

Druck
simondruck, Freiburg, Auflage: 800

Verlag
Rombach Verlag Freiburg, ISBN 978-3-7930-6123-6

Danksagung
Wolfgang Weyers

H. Gampp, A. & M. Ganter, D. Ohrem, D. Beyer, M. Faller, C. & J. Stern,
Franz und Geyer - Architekten, Karin Schlechter, M. Stich, C. und Ch. Simon, C. Kempf

rombach simondruck Faller PACKAGING

Selbstbildnis nach Hölderlin

9 783793 061236